Er zeigt endlich den Wurzelstock eines durch die Gartenwühlmaus eingegangenen Ziersträuches (Cytisus) vor: die Maus hat am Übergang zwischen Wurzel und Stamm die beiden auf eine Länge von ca. 10 cm total ihrer Rinde beraubt und sogar kleine Holzpartikelchen mit weggenagt.

* * *

Als Ort der diesjährigen Herbstwanderversammlung wird Esch an der Alzette gewählt.

B.



Kurzer Bericht

über den

I. internat. Schulhygiene-Kongress,

Nürnberg, April 1904

von Dr. Ernest FELTGEN.

(Schluss.)

Ueber die

Coeducation (gemeinsame Erziehung beider Geschlechter) in den höheren Schulen

sprach Prof. Axel *Hertel*, kommunaler Arzt in Kopenhagen. Die Bestrebungen Männer und Frauen gleich zu stellen, machen sich auch im Schulleben geltend, nicht allein so, dass die Frauen dieselben Examina ablegen können wie die Männer, sondern in der letzten Zeit in der Weise, dass Knaben und Mädchen in der Schule gemeinsam unterrichtet werden. Es wird darum notwendig sein, zu untersuchen, ob diese gemischten Schulen in hygienischer Beziehung ohne Gefahr sind. Es muss nun gleich hervorgehoben werden, dass die physiologische Entwicklung bei Knaben und Mädchen verschieden ist. Namentlich unmittelbar vor und während der Pubertätsjahre entwickeln sich die Mädchen viel schneller, sowohl in Länge wie in Gewicht, als die Knaben. Ihre Entwicklung ist also viel intensiver, hört aber auch früher auf, und Störungen in dem normalen Prozess können leicht ernstliche Folgen mit sich bringen. Während der ganzen Schulzeit, besonders aber in den Pubertätsjahren, ist die Kränklichkeit der Mädchen viel grösser wie die der Knaben. Im 13. Jahre sind in Dänemark 31 Prozent der

Knaben und 51 Prozent der Mädchen mehr oder weniger kränker. Ganz ähnliche Verhältnisse findet man in den anderen europäischen Ländern. Das Übergewicht der Mädchen rührt fast allein von anämischen nervösen Krankheiten her. Das Widerstandsvermögen der Mädchen gegen alle schwächenden Einflüsse ist sodann viel geringer als das der Knaben; sie können nicht, ohne Schaden zu nehmen, eine so strenge Arbeit aushalten wie diese. Bei der Ordnung einer gemischten Schule müssen diese Verhältnisse berücksichtigt werden, um so mehr, als die Mädchen in der weiblichen Handarbeit eine anstrengende, den Augen schädliche Arbeit haben, während die Knaben in dem Slöid eine stärkende, körperlich entwickelnde Beschäftigung finden. Die Forderungen, die wir an die gemischte Schule stellen müssen, sind daher folgende: 1) Um der Gefahr der Ueberbürdung vorzubeugen, wenn die Mädchen in allen Fächern denselben Unterricht wie die Knaben haben sollen, müssen sie als Regel ein Jahr länger brauchen, um dieselben Prüfungen wie die Knaben zu nehmen, oder sie müssen in anderer Weise eine Erleichterung haben. So können sie z. B. von einer fremden Sprache befreit werden und doch das Recht, dem übrigen Unterrichte zu folgen, behalten. Für diejenigen, die die Examina ablegen sollen, lässt sich eine solche Erleichterung doch wohl schwierig durchführen, sie müssen dann in einer Klasse 2 Jahre bleiben. 2) Der Lehrplan muss mit Berücksichtigung der Physiologie schon aus hygienischen Eigentümlichkeiten beider Geschlechter, und nicht allein für Knaben, ausgearbeitet sein. 3) Tüchtige Schulärzte mit Sitz- und Stimmrecht im Schulrate und Lehrerversammlungen. 4) Lehrer und Lehrerinnen müssen hygienisch ausgebildet sein. 5) Auch Lehrerinnen müssen in den obersten Klassen unterrichten.

Die

Vorzüge des ungeteilten Unterrichts

wurden in der Abteilung „Hygiene des Unterrichts und der Unterrichtsmittel" von verschiedenen Seiten erörtert. Oberrealschuldirektor Dr. *Hintzmann* (Elberfeld) wendet sich bei Besprechung dieses Themas zunächst der Ueberbürdungsfrage zu. Dass durch die preussischen Lehrpläne eine Ueberbürdung gegeben ist, das ergebe sich rechnungsmässig für die Schüler schon daraus, dass neben 18 wöchentlichen Arbeitsstunden, die man für Schüler oberer Klassen ansetzen müsse, bis zu 38 Stunden Unterricht (ausschliesslich Turnunterricht) zugelassen sei. So habe der Schüler täglich bis zu mehr als 9 Unterrichtsstunden und Arbeitsstunden. Die

Ueberbürdung der Lehrer gehe offensichtlich aus den vielen Erkrankungen hervor, wie sich aus den Schulberichten nachweisen lasse. Diesen Uebelständen durch Beschränkungen der Unterrichtspensen oder der Unterrichtsfächer oder -Stunden oder des Masses der häuslichen Arbeit abzuhelfen, erscheine aussichtslos. Es bleibe daher s. E. nur übrig, die einzelnen Unterrichtsstunden zu kürzen, indem man ihre Dauer auf 45 Minuten festsetze und so die Möglichkeit schaffe, den gesamten Unterricht (abgesehen vom Turnen) am Vormittage zu erteilen. In $5^1/_2$ Zeitstunden liessen sich so 6 Unterrichtsstunden (Lektionen) erteilen, zwischen denen noch 60 Minuten Pausen lägen. Die gegen einen solchen Lektionsplan erhobenen Bedenken sucht der Vortragende als nicht stichhaltig zu entkräften, indem er an der Hand der an seiner Anstalt im Laufe von 4 Jahren gemachten Erfahrungen zeigt, dass der ungeteilte Unterricht 1) die Möglichkeit gewährt, die häuslichen Arbeiten während der Tagesstunden zu erledigen, 2) Raum für körperliche Stählung und den Anlagen und Neigungen des einzelnen Schülers entsprechende Beschäftigung gibt, 3) grössere Arbeitslust und Freude an Selbstbetätigung bewirkt, 4) dem Unterricht selbst grössere Frische und Lebendigkeit sichert, 5) grössere und daher für die Erholung von Körper und Geist wirkungsvollere Ruhepausen schafft. Der ungeteilte Unterricht verdiene deshalb im allgemeinen vom pädagogischen Standpunkte aus den Vorzug. Man sollte ihn deshalb möglichst allgemein einführen, wenigstens seiner, sei es auch nur probeweisen, Einführung nichts in den Weg legen. Zu derselben Frage äussert sich Dr. med. *Semerád*, Stadtphysikus in Jungbunzlau (Mladá Boleslav (Böhmen). Aus den Darlegungen des Redners geht hervor, dass in Oesterreich ganz ähnliche Klagen über die Schulen, wie bei uns, geführt werden. Er empfiehlt ebenfalls, durch den ungeteilten Unterricht, d. h. durch Einführung des Unterrichts nur in den Vormittagsstunden, den Schüler zu entlasten. Beim geteilten Unterricht, der vielfach den ganzen Tag umfasst, bleibt dem Schüler oft nicht einmal die Mittagsruhe; er entbehrt die nötige Zeit zur ruhigen Verdauung. Aus diesem Grunde ist der nachmittägige Unterricht weniger vorteilhaft und erfolgreich als der Vormittagsunterricht, weil die Verdauung die psychische Tätigkeit beeinträchtigt. Trotz der jetzigen grossen Stundenzahl erscheint der ungeteilte Unterricht vorteilhafter, wenn man im Sommer um 7 Uhr anfängt und die höchste Anzahl der Lehrstunden mit 5 ansetzt. Unbegründet ist die Furcht vor der Ermüdung der Schüler. Die 5. und selbst

die 6. Stunde ist noch immer besser als die Nachmittagsstunde. Namentlich wenn hinter eine jede zweite Stunde eine Pause von 10 Minuten und hinter der 3. Stunde eine Pause von 15 Minuten eingeschaltet wird. Es ist keineswegs paradox, sondern eine, durch Versuche begründete Tatsache, dass man in $^3/_4$ Stunden mehr lernt, als in einer Stunde. Für den ungeteilten Unterricht sprechen aber noch andere ökonomische und pädagogische Vorteile, welche namentlich für die Landschulen nicht ohne Bedeutung sind. Die Kinder stehen in der Frühe beinahe gleichzeitig mit den Eltern, aber jedenfalls vor der 6. und selbst 5. Stunde, auf, und bleiben, nachdem die Eltern in die Arbeit gegangen sind, auf sich allein angewiesen. Beim ungeteilten Unterricht kommen diese Kinder aber um 2 Stunden früher unter Aufsicht. Nachmittags könnten sie zu kleineren Arbeiten verwendet werden und die Wohlhabenden sich dem Sporte widmen. Wenn aber die Schulhygiene den ungeteilten Unterricht für den Sommer wünscht, so müssen wir um so mehr seine Notwendigkeit im Winter anerkennen, weil die Kinder aus dem Schulzimmer direkt in die Hauswohnung gehen, also aus einer schlechten Atmosphäre in eine noch schlechtere. Durch Einführung des ungeteilten Unterrichts geniessen die Schulkinder 2 oder 3 freie Stunden, an denen sie sich tagsüber erholen können. Alle Schwierigkeiten liessen sich beseitigen durch Festsetzen eines zweifachen Stundenplanes (mehr Stunden im Sommersemester, weniger im Winter). Der Staat legt den Eltern die Pflicht auf, dass sie ihre Kinder in die Schule schicken; die Eltern können darum auch vom Staate fordern, dass der Unterricht die Gesundheit ihrer Kinder und Schüler nicht gefährdet. Vortragender wendet sich sodann den besonderen Verhältnissen seiner böhmischen Heimat zu und meint, wenn irgend ein heissblütiger Pädagog bezweifeln wollte, dass die jetzige Schulordnung den Kindern wirklich schadet, so möge er sich persönlich überzeugen, dass die Schule zwar das jetzige miserable Menschengeschlecht nicht verschuldet hat, dass aber dieses Geschlecht besondere Rücksichten und besondere Fürsorge, besonderen Schutz in der Schule und in dem Lehrplane braucht. Es sei ein geradezu schrecklicher Anblick, wie die jetzigen 6jährigen Kinder aussehen! Verkrüppelt, anämisch und schwächlich — und diese armen Geschöpfe schliesse man mit dem 6. Jahre in die dumpfe und staubige Schulatmosphäre! Solche Kinder hätten jedenfalls genug Zeit, wenn sie erst nach dem 8. Jahre eintreten würden, damit man zuerst dem schwachen Körper zur not-

wendigen Entwicklung Zeit liesse. Welche Wirkung der achtjährige Schulbesuch auf diese armen Geschöpfe ausübt, springe in die Augen, wenn man die höchsten Mädchenklassen besuche. Vor Jahren waren 14jährige Mädchen stark und entwickelt, fertige holde Bräute! Jetzt sehe man schwächliche, dünne und bleiche Mädchen mit stabförmigen Händen und Füssen, und ein ähnliches Bild finde man in den Knabenschulen! Redner schliesst, dass nur in dem ungeteilten Unterrichte das weitere Heil der Schule liegen könne; nur auf diese Art könne man einen Menschen mit gesundem Körper erziehen und nicht eine krankhafte und blosse Denkmaschine!

Ueber das Mass der Lehrpensen und Lehrziele

an den höheren Unterrichtsanstalten äusserten sich in der Abteilung für Hygiene des Unterrichts Nervenarzt Dr. *Benda* (Berlin) und Prof. Dr. *Schwend* (Stuttgart). Ersterer verlangt internationale Vereinbarungen über die Lehrziele und statistische Erhebungen über die geistige Leistungsfähigkeit der Schüler sowohl in bezug auf die Höhe als auf die Begabung. Redner fordert weiter die Abschaffung des Abiturientenexamens aus hygienischen, pädagogischen und psychologischen Gründen. Die körperliche Ausbildung müsse als gleichberechtigt mit der geistigen betrachtet werden. Eine freiere Lehrverfassung müsste den Uebergang von Schulzwang zu akademischer Freiheit herstellen. Daher würde es sich empfehlen, den Schulkursus überhaupt mit der Untersekunda abzuschliessen und in den höheren Klassen die Schüler, die sich einem gelehrten Beruf widmen wollen, im wesentlichen die Lehrgegenstände selbst wählen zu lassen, zu denen Begabung und Interesse sie führen. Der Korreferent Prof. Dr. *Schwend* (Stuttgart) fordert ähnlich eine Entlastung durch Verminderung der Lehrpensen und Beschränkung der Prüfungen.

Ueber Lehr- und Lernmittel für den hygienischen Unterricht spricht Custos am Naturhistorischen Schulmuseum der Stadtgemeinde Rixdorf bei Berlin *E. Fischer*. Er führt aus, dass infolge der glänzenden Errungenschaften der letzten Dezennien auf allen Wissensgebieten an die Leistungen der Schule, der höheren wie der niederen, Anforderungen gestellt werden, die nur durch eine Hochkultur des kindlichen Geistes zu erreichen sind. Damit dieser und auch der Körper der Jugend nicht Schaden nehmen, müssen die Pädagogen darauf bedacht sein, den Schülern die Auffassung und Aneignung

des umfangreichen und stetig im Wachsen begriffenen Wissensstoffes zu erleichtern. Diesem Zwecke dienen vornehmlich die Lehr- und Lernmittel. An Unterrichtsmitteln ist kein Mangel, wie die mit dem Kongress verbundene Ausstellung zur Genüge beweist. Jede Schule ist mit den zu einem anschaulichen Unterrichte der Hygiene erforderlichen Lehrmitteln auszustatten. Diese haben den wissenschaftlichen, pädagogischen und hygienischen Anforderungen zu entsprechen. Als *Grundstock einer hygienischen Schulsammlung* verlangt der Referent: ein menschliches Knochengerüst, einen gesprengten Schädel, eine Kollektion von Knochenschnitten, mikroskopische Präparate und ein Mikroskop, künstliche Modelle von Auge, Ohr, Hand, vom Kopf- und Halsdurchschnitt, von Herz und Kehlkopf, und einen Torso, die bildliche Darstellung des menschlichen Körpers, Nahrungsmitteltabelle, Abbildungen von der „Ersten Hilfeleistung bei plötzlichen Unglücksfällen", ferner einen Verbandskasten. Als Wandschmuck empfiehlt Redner die Reproduktion des Gabriel von Maxschen Gemäldes „Christus als Arzt" und Reproduktionen von Meisterwerken aus Malerei und Skulptur, die den schönen Menschen zum Motiv haben. Von diesen Lehrmitteln soll der ausgiebigste Gebrauch gemacht werden. Es empfiehlt sich ferner, in grösseren Städten eine der vielen Schulsammlungen zu einem hygienischen Schulmuseum auszubauen. Dieses hat für die Förderung der Hygiene einen ausserordentlichen Wert. Durch eine Kommission von Lehrern werden die Lehrmittel auf ihren hygienischen Wert hin geprüft und Einwandfreies zur Anschaffung empfohlen. Den Schülern bietet das Museum ein über den Rahmen der Schule hinausgehendes Wissen. Grossen Wert legt der Redner auf das Zusammenwirken von Schule, Haus und Arzt, damit die Hygiene in das Volk getragen, der Aberglaube, der Unverstand und die Gleichgültigkeit in allen Volksschichten bekämpft und Interesse für die hygienischen Bestrebungen geweckt werde. Dieses Ziel sucht der Redner zu erreichen durch Besichtigungen der Sammlungen des öffentlich hygienischen Schulmuseums, durch Führungen, durch Vorträge, durch Herausgabe populär-wissenschaftlicher Führer, die reich illustriert sein müssen, und weist auf seine Gründung in Rixdorf bei Berlin hin. Mit dem Institute steht eine hygienisch eingerichtete Bibliothek und ein Lesesaal in Verbindung. Als eine dringende Notwendigkeit und eine unerlässliche Pflicht der einzelnen Staaten ist ferner die Errichtung von Landes-Schulhygiene-Museen anzusehen.

In der Abteilung für *hygienische Unterweisung der Lehrer und Schüler* behandelte Realschullehrer Dr. Hermann *Stanger* (Trautenau i. Böhmen) als Pädagoge

Sexuelles in und ausserhalb der Schule.

Redner knüpft an das grosse Interesse an, welches diese Fragen neuerdings bei Aerzten und Erziehern erregen. Die Fortschritte in den Naturwissenschaften, die Frauen- und die soziale Frage bedingen eine Stellungnahme zu diesem Thema. In Verbindung mit der Vererbungstheorie beschäftigt es auch die grossen Dichter. Man fühlte allmählich eine sittliche, sexuelle Stockung bei wirtschaftlichem und geistigem Aufschwunge. Eine gewisse Schuld trägt daran das gegenwärtige Lehrsystem, das das Geistige auf Kosten des Moralischen pflegt. Dem intellektualistischen Unterricht müsse der Willens- und der Moralunterricht ebenbürtig angereiht werden. Am ungenügendsten zeigt sich der Einfluss der Schule in sexual-ethischer Hinsicht. Unsere Jugend sei nicht nur wissend, sondern der Mehrzahl nach auch schon verdorben. Man müsse aber die Jugend ob ihres Tuns entschuldigen, denn sie handle unaufgeklärt und scheinbar unter dem Drucke eines Bedürfnisses. Wie soll nun die Schule den Aufklärungs- und Belehrungsunterricht in sexual-ethischem Sinne vornehmen? Zunächst ist ein Hinweis auf die medizinische Forschung zu machen, die eine sexuelle Vollreife erst nach dem 20. Lebensjahre festsetzt. Dazu kämen moralische und religiöse Erwägungen. Auch das Elternhaus müsse bei dieser Arbeit der Schule behilflich sein. Jenes möge belehrt werden, dass der Weg zur Keuschheit durch die Nüchternheit führt. Die Schule wird des weitern gut tun, auch obligatorischen Spielunterricht und Schulausflüge im Sommer und im Winter auszuführen. Hierauf wird die Stellungnahme der Schule zum Tanzunterrichte und zu den Tanzvergnügungen erörtert und der Einfluss der Schule auf die Privatlektüre untersucht. Hierbei wird Kösters Standpunkt verfochten, dass Erziehung zum künstlerischen Genusse die Jugend gegen jede feindliche Gefahr schützt. Besonders scharf zieht Redner gegen einen Missbrauch der Jugend durch das Theater zu Felde. Zur Hebung der sittlichen Verhältnisse unter der Jugend bedürfe die Schule schliesslich der Unterstützung der Aerzte und der Sittenpolizei. Bei geheimen Erkrankungen sei Anzeigepflicht zu fordern. Oeffentliche Häuser in der Nähe von Schulen seien zu entfernen. Studenten sollten nicht mit Dirnen in einem Hause wohnen dürfen. Flüchtig wird die Internatsfrage ge-

streift und die Einführung von Sittlichkeitsinspektoren verlangt. Statt der Schlusskneipen mögen Abschiedsfeierlichkeiten stattfinden. Auf der Hochschule müssten Vorlesungen über Sexualethik und Sexualpädagogik bestehen. Auf Grund solcher Massnahmen könnte eine Hebung der allgemeinen Sitten und der Jugend im besonderen angestrebt und erreicht werden.

In der Abteilung für hygienische Unterweisung wurde noch zum Schluss des Kongresses lebhafter debattiert über die

sexuelle Aufklärung

der Schüler. Besonders beachtenswert waren die Ausführungen der Vertreterin des Deutschen Frauenvereins und des Bundes Deutscher Frauenvereine, Frau Hofrat Dr. v. *Forster* (Nürnberg), die hervorhob, dass die Heranziehung der Mütter zu diesem Aufklärungswerk von der grössten Wichtigkeit sei und dass Unterweisungen über die Art, in der die Aufklärung zu geben wäre, als ein dringendes Erfordernis für die Mütter angesehen werden müssten. Frau v. Forster bespricht weiter die Notwendigkeit der Einführung eines anders gestalteten, auf die Lehre von der Zelle aufgebauten botanischen Unterrichtes in den Mädchenschulen. Um auch die Mütter, die die heranwachsende Generation erziehen, für die Gedanken der Aufklärung zu gewinnen, hält sie die Anberaumung von Konferenzen der Lehrerschaft mit den Müttern zur Besprechung dieser Fragen für wertvoll, und zwar Konferenzen nicht nur mit den weiblichen, sondern auch mit den männlichen Lehrern, da die Vogel-Strauss-Politik der Mutter den Knaben gegenüber aufhören müsse. Zuletzt stellt Rednerin in Würdigung der Anschauung, dass die Mitarbeit der Frau auf dem Gebiet der Schulhygiene eine immer grössere Bedeutung gewinnt, den Antrag, „es möchten Mittel und Wege gefunden werden, die Angliederung der Frauen- und Lehrerinnenvereine und grösserer Gruppen von Frauen der Familie an die schulhygienischen Vereine aller Kulturländer in weitem Umfang zu ermöglichen". Der Antrag wird auf Beschluss der Versammmlung dem Präsidium zur Begutachtung überwiesen.

Luxemburg, August 1905.

